

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 19

Artikel: Reise nach Holland zum Besuche von holländischen
Taubstummenanstalten [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-922717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

21. Jahrgang

Schweizerische

1. Oktober 1927

Taubstumm-Zeitung

Organ der Schweiz. Taubstumm- und des „Schweiz. Fürsorgevereins für Taubstumme“
Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
Eugen Sutermeister, Gurtengasse 6, Bern
Postcheckkonto III/5764

Redaktions-schluss vier Tage vor Erscheinen

Nr. 19

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 7 Goldmark

Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.

Einem Taubstummenlehrer gewidmet.

Was er seit Jahren getan mit nimmer ermüdendem Eifer,
Vielen das Wort zu verleih'n, denen verschlossen ihr Ohr,
Sie durch der Sprache Besitz zu Menschen zu bilden für Menschen...
Das ist die köstliche Saat, die er in Liebe gesäet.
Und sein Gedeih'n gab der Herr. Die köstliche Saat hat getragen
Liebliche, goldene Frucht, Menschen zum Heil, Gott zum Preis.
O, wie so glücklich sind wir, weil er uns so manches gelehret,
Was uns zu Menschen gemacht, was uns geführt zum Herrn!
O, wie so glücklich ist er, ihm gilt ja, was Christus gesprochen:
„Selig bist du, weil du dich liebevoll der Armen nimmst an;
„Sie vermögen dir nicht mit reichlichem Lohn zu vergelten;
„Aber vergolten wird dir reichlich und herrlich dereinst,
„Wann wird erscheinen der Tag der Auferstehung der Gerechten!“
... Solche Verheißung, welch Glück. — Heil, edler Säemann dir, Heil!

Ründig.

Zur Unterhaltung

Reise nach Holland zum Besuche von holländischen Taubstummenanstalten.

(Bericht von Frau Lauener.)

Amsterdam. (Fortsetzung.)

Die Eisenbahn brachte uns in rascher Fahrt durch Leeuwarden nach Stavoren an der Zuidersee (sprich Seudersee). Die Zuidersee ist eine große Meerbucht, wo vor vielen Jahren fruchtbares Land lag. Bei einer gewaltigen Sturm-

flut wurde der Damm durchbrochen, weggespült und das Meer überflutete die ganze Ebene. Jetzt machen sich die Holländer daran, dieses Land nach und nach zurück zu gewinnen. Sie wollen einen großen, starken Damm bauen und hernach das Wasser mit Hilfe eines Riesenspumpwerkes hinaus in das Meer pumpen.

Wir stiegen in Stavoren in ein mittelgroßes Schiff (etwa so groß wie ein Thunerseedampfer) und fuhren bei leicht bewölktem Himmel, aber doch bei Sonnenschein über die Zuidersee. Da hatten wir einen interessanten Anblick. Drei Wasserflugzeuge überflogen unser Schiff und ließen sich ganz in unserer Nähe auf das Wasser

nieder. Eines der drei flog einige Male in nur geringer Höhe um unser Schiff herum. Das ratterte und erschütterte die Luft über unseren Köpfen! Im Nachmittag senkte sich der Nebel herab und bedeckte die Ufer, so daß man sich auf diesem Schiff bald als ganz verloren zwischen Himmel und Erde vorkommen konnte. Am andern Ende der Zuidersee, bei der Landungsstelle Enkhuizen (Enkheuzen) stand der Zug zur Abfahrt bereit, und er führte uns nach der altberühmten Stadt Amsterdam.

Da standen wir denn alle etwas unschlüssig mit unsern Koffern und Reisetaschen vor dem Bahnhof. Welch ein Gewühl von eiligen Menschen, Straßenbahnen, Autos und Velos, Dienstmännern und Hotelportiers. Mit Hilfe eines mit unserem Gepäck beladenen Dienstmannes suchten wir das etwa 8 Minuten entfernte Hotel „Terminus“ auf und fanden dort gute und saubere Unterkunft. Man denke sich unsere Ueberraschung: der Hotelbesitzer war ein Schweizer! In dieser Stadt machten wir nur zu unserem Vergnügen einen Aufenthalt und hatten uns nicht vorbereitet, die dortige Taubstummenschule aufzusuchen.

Schon am gleichen Abend machten wir einige Entdeckungsgänge. Wir verwunderten uns über die hohen Häuser und die verhältnismäßig schmalen Straßen. Auch in den Häusern sind die Gänge und Treppen schmal und eng. Wie helfen sich die Leute beim Zügeln? Zu oberst an der Hausfront befindet sich ein großer, starker Hafen. An demselben werden die Seile (Flaschenzüge) befestigt, die beim Zügeln gebraucht werden, um die Möbel hinauf zu ziehen und herunter zu lassen. Unter den Häfen sind in allen Stockwerken breite Fenster angebracht, durch welche dann die Möbel herein oder hinaus genommen werden. Um ein Haus in Amsterdam zu bauen, braucht es viel Vorbereitungen und viel Geld, denn der Boden besteht aus lauter Sand. Es müssen zuerst baumsdicke Pfähle in den Boden eingeschlagen werden. Auf diese kommen die Mauern zu stehen. Wir sahen einem solchen Riesenhammer bei der Arbeit zu.

Am andern Tag begaben wir uns in die Diamantschleiferei. Diese liegt im Judenviertel und ist im Besitz einer Jüdenfirma, die aus Gliedern der gleichen Familie besteht. Die Juden wohnen nicht in der Stadt zerstreut, sondern schließen sich zusammen. Diesen Teil der Stadt nennt man das Judenviertel. Die Straßen sind ziemlich schmutzig. Papier und allerlei Küchenabfälle liegen herum.

In der Diamantschleiferei sahen wir die kleinen Maschinen (die ähnlich wie Nähmaschinen in einer großen Werkstatt am Motor laufen), welche die Diamanten spalten und schleifen. Die Arbeiter müssen alles sehr genau kennen. Wenn ein Diamant in falscher Richtung gespalten wird, so verliert er seinen Wert. Die großen und kleinen Diamanten werden auf 56 Faszetten (Seiten) geschliffen, darum glitzern sie so schön. Zuletzt wurden wir noch in ein Zimmer geführt, wo die Diamanten in Gold gefaßt und zu Ringen, Broschen, Ohrgehängen u. verarbeiteten waren. Das glänzte und flimmerte in wunderbaren Farben.

Im Nachmittag machten wir einen Besuch im Reichsmuseum. Da sind Gemälde und Kunstgegenstände aus allen Zeiten und aus vielen Ländern zu sehen. In einer Abteilung war sehr schönes japanisches Porzellan und blau geblümtes Delfter Geschirr ausgestellt. Da hätte man gerne einiges über Alter und Herkunft dieser Dinge erfahren.

Auf 4 Uhr hatten wir uns zu einer Hafenrundfahrt angemeldet. Wir stiegen in das fahrtbereite Motorboot ein. Da entsetzten wir uns über das schmutzige, stinkende Wasser dieser Gracht (Kanal). Aber man darf sich nicht wundern, wenn das Wasser so schmutzig ist. Aller Kehrricht und alle Abfälle werden hineingeworfen.

Durch die ganze Stadt ziehen sich diese Grachten und werden durch Querkänäle verbunden. Viele Brücken sind so eingerichtet, daß sie auf- und zugemacht werden können. Das war ein Leben auf dem Wasser! Große Schleppfähne sind ganz schwer beladen mit Kohlen, Stroh, Holz, Kisten und allem Möglichen. Was bei uns die Güterzüge transportieren, das wird dort auf Schiffe geladen. Bei einer Brücke und bei der Mündung eines Hauptkanals war das Gedränge so groß, daß der Lenker unseres Bootes es für gut fand, umzukehren und eine andere Gracht zu benutzen. Da kamen wir auch hinaus zum Schiffshafen, wo die Amerika- und Indiensschiffe anlegen, ausgeladen und eingeladen werden: Viele lange Reihen Kräne, Lagerhäuser, Werften, große Schiffe, Fischerboote. Dampfer ziehen Schleppfähne, die mit langen Drahtseilen miteinander verbunden sind.

Wir machten auch noch eine Fahrt durch die Stadt auf einem Autobus. Da kamen wir zu ganz alten, stillen Plätzchen, zum großen, belebten Rembrandtplatz, wo das Denkmal des großen Malers Rembrandt steht, wo sich große Hotels, Kino und Geschäftshäuser befinden, dann

durch stille vornehme Straßen, wo große Schatzenbäume sich im Wasser spiegeln. Dann geht's hinaus vor die Stadt, wo neue Wohnhäuser gebaut werden. Einige dieser Häuserreihen sehen sehr hübsch aus; sie sind aus roten und violetten und grauen Backsteinen gebaut und haben ganz ebene Dächer. Diese machen sich in diesem ebenen Land recht gut.

Von Amsterdam fuhren wir durch Haarlem, Leyden nach dem Haag. Vom Zug aus konnten wir die großen Blumenfelder sehen, besonders bei Haarlem. Die Tulpen und Hyazinthen hatten verblüht; aber der Mohn, die farbigen Ranunkeln und die blauen Schwertlilien standen noch in voller Blüte. Die ganze Gegend ist ein Blumenland.

Haag ist die Hauptstadt von Holland, obschon sie viel kleiner ist als Amsterdam. Hier hat die Königin Wilhelmine ihren Palast, ihre Residenz. Auch den Friedenspalast sahen wir, wo das Haager Schiedsgericht zusammenkommt, um, wenn möglich, Streitigkeiten unter den Völkern auf friedlichem Weg zu entscheiden und zu schlichten.

Vom Friedenspalast führt ein schöner Spazierweg an prächtigen Häusern vorbei durch den Busch nach Scheveningen. Dort kamen wir gerade ans blaue Meer. Scheveningen ist ein berühmtes Meerbad. Es war ein schöner, sonniger Tag, der erste Sommertag. Zwischen der Straße und dem Meer liegt eine große Fläche mit weißem Sand. Die Kinder hatten Schuhe und Strümpfe abgezogen und spielten mit großer Freude in diesem sauberen, warmen Sand, und wir freuten uns auch. Wir gingen zum Wasser hinab und schauten dem Kommen und Gehen der Wogen und Wellen zu. Hier und da trugen diese einen Seestern oder einen Krebs her; dann blieb dieser auf dem Sand liegen, bis eine andere Welle ihn wieder zurückholte. Bis weit hinaus war das Wasser bloß knietief. Einige Fischer hatten ein großes Netz ins Wasser geworfen und schleppten es dann beutebeladen wieder ans Land. Der Strand war bedeckt mit kleinen Muscheln aller Art.

Am gleichen Tag fuhren wir zurück nach Amsterdam und dann über Utrecht nach Hertogenbosch zum Besuch einer großen Taubstummenanstalt.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Taubstummenwelt

Samuel-Heinicke-Jubiläum der Taubstummen.

Hamburg, vom 13. bis 16. August.

Freitag den 12. August sah man auf dem Bahnhof Basel ein Trüpplein Gehörloser reisefähig auf den „Mitropa“ Express warten. Es waren die schweizerischen Teilnehmer, sechs Personen an der Zahl (weitere acht Personen waren bereits nach Hamburg abgereist). Um Mitternacht fuhren wir ab und erreichten beim Morgen grauen schläfrig Frankfurt a. M. Weiter ging die Fahrt über Kassel und Hannover. Circa 5 Uhr abends durchfuhren wir die idyllische mit Heidekraut bewachsene Lüneburger Heide mit den zum Teil im Betrieb befindlichen Windmühlen und vor 6 Uhr endlich wurde unser Ziel Hamburg erreicht. Von Herrn und Frau Engel aus Zürich wurden wir abgeholt und in Hans Gesellschaftshaus geführt, wo während der Jubiläumswoche täglich Zusammenkünfte stattfanden und der Ausschuss sein Bureau hatte. Nach Empfang der Abzeichen und verschiedener Papiere und Bezug der Hotelzimmer blieb man noch eine zeitlang beisammen, um einander näher kennen zu lernen. Beim Verkehr mit Leidensgenossen verschiedener Zungen, aus verschiedenen Ländern, half uns unser „Esperanto“, d. h. die Gebärdensprache, vorzüglich hinweg, wobei es manchmal recht lustig zuging. — Sonntag den 14. August fuhr man per Dampfer vom Jungfernstieg nach Eppendorf, der ersten Wirkungsstätte Heinickes. Nach dem Gottesdienst bildete man einen recht langen Umzug. Voran schritten die Fähnriche. Ein gutes Aufgebot Schutzleute sorgte für Aufrechterhaltung der Ordnung in den beanspruchten Straßen. Sogar der Tramverkehr war für eine halbe Stunde eingestellt. Vor dem festlich geschmückten, besagten Denkmal Heinickes, unseres „Heinrich Pestalozzi“, versammelte man sich zu einer eindrucksvollen Gedächtnisfeier. Im Namen verschiedener Nationen und Vereine wurden wohl circa 30 Kränze niedergelegt, darunter auch der unsere mit dem Aufdruck auf der Schleife: „Dem Wohltäter, von den Entstummten der Schweiz“. Hier auf löste sich die große Gemeinde auf. Des regnerischen Wetters am Nachmittag wegen verzichteten wir darauf, den leichtathletischen Wettkämpfen der deutschen Taubstummen beizuwohnen. Dafür besichtigten